



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Goldschmidt, M.: Eine Skizze aus dem dänischen Volksleben.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der Antillen, entreißen lassen. Es würde die halbe Million Schwarzer ihrer Ketten entledigen und die Schrecken entfesselter Bestialität über die Insel verbreiten. Was würden die Amerikaner am Ende gewinnen? Demolirte Städte und verwüstete Pflanzungen und die scheußliche Aufgabe, Hunderttausende von unregierten Sklaven wieder unter die Botmäßigkeit der Knechtschaft zurückzubringen, eine Aufgabe, an der selbst der unbezähmbare Muth der Yankee's erlahmen dürfte. Ist es nicht Wahnsinn, für solche Eventualitäten den Frieden der Welt und den innern Frieden der Union auf's Spiel zu setzen?

Mag Nordamerika die dankbarere und glorreiche Arbeit verfolgen, die Cultur in die unermessliche Wildniß seines Gebietes zu tragen, mag es auch Flotten aussenden, um dem Handel die fast hermetisch verschlossenen Thore jenes tausendjährigen Reiches zu öffnen, dessen Küsten seit undenklichen Zeiten das Geheimniß einer uralten, in sich versteinerten Civilisation bergen; die Sympathien der Völker werden ihm bleiben, wenn sie es auch nicht in alle seinen Unternehmungen begleiten. Aber die Union würde sie, und mit ihnen vielleicht auch ihr bisheriges Glück verlieren, wenn die schlechten Leidenschaften in ihr die Oberhand gewannen und in übermüthiger Ueberschreitung aller Rechte und Verträge und für die Fröhnung schöner Eroberungslust die Fackel eines unsinnigen Krieges entzündeten sollten.

Eine Skizze aus dem dänischen Volksleben.

Von M. Goldschmidt.

Mein Vater hatte sich vor ungefähr 25 Jahren einen großen Bauerhof in Walby ($\frac{1}{2}$ Meile von Kopenhagen) angekauft. In jener Zeit war es eine Seltenheit, Städter als Bauerhof-Besitzer oder Landbewohner zu sehen, die großen Güter ausgenommen; es gab eine Zeit in Dänemark, wo der Besitz von Landeigenthum mit Uebelständen verbunden war, von denen der städtische Grundbesitzer verschont blieb. Daher kommt es, daß Städter sich selten auf dem Lande ankauften, woselbst ihre Kinder sogleich bei der Geburt in die Lageregister eingezeichnet wurden und gleich den übrigen Landbewohnern der Militairpflicht unterlagen. Die Walbyer Bauern sahen unser Einziehen mit Kopfschütteln an und prophezeiten Verschiedenes unter sich, und die Dienstleute der Gegend trafen eine Art von Uebereinkunft, wonach keiner auf unsrem Hofe dienen sollte, so daß mein Vater in der That den ersten Herbst, als die Winterfaat bestellt werden mußte, über keine anderen Kräfte, als die er selbst mitgebracht hatte, nämlich einen Knecht und einen Dienstjungen, verfügen konnte. Zwar verschrieb er sich Leute aus der

nahen Hauptstadt, allein die Knechte des Dorfs wußten sie bald widerspenstig zu machen; die Nächte wurden uns durch allerlei Spuck gestört, und die uns heimsuchenden Gespenster entwendeten Hafer, Stroh, Schinken und Mehl. Mein Vater mußte sich zuletzt wiederum mit seinen anderthalb Mann durchzuschlagen suchen, obwol er nicht weniger als siebenzig Tonnen Land zu bestellen hatte. Obgleich er selbst mit Hand anlegte und sich vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein plagte, wollte es nicht hinreichen, und wenn die heimkehrenden Nachbarn an seinen Ländereien vorbeizogen, standen sie stille, betrachteten ernsthaft das spärliche Tagewerk und gingen kopfschüttelnd nach Haus.

Als der Vater eines Morgens mit seinen anderthalb Mann, einem Pfluge und einer Egge auf's Feld fuhr, kam es ihm im Zwielfichte so vor, als ob an der Grenze seiner Felder eine Menge Männer, Pferde und Wagen aufgestellt wären; er riß sich die Augen, weil er meinte, es müsse ein Traum sein; — Solches hatte er freilich jede Nacht geträumt. „Halt still! Niels!“ sagte er zum Knechte, „Siehst Du nicht Etwas da?“ — „Ja freilich, Herr, ich sehe Etwas.“ — „Was mag doch das sein, Niels?“ — „Ja, Herr, was mag's doch sein?“ — „Christian,“ wandte er sich an den Dienstjungen, „lauf geschwind dorthin und bring' Bescheid, was das für Leute sind.“ — „Wir sind es, Nachbar,“ sagte ein Mann, der sich mittlerweile genähert hatte; es war Sören Cortsun, der Bauervogt. „Wir haben Euch,“ fuhr er fort, „nun so lange abquälen sehen, und weil wir Bauern unser Feld jetzt bestellt haben, wollen wir, wie es sich für brave Nachbarn geziemt, Euch bei dem Eurigen helfen, wenn Ihr es zufrieden seid. Das ganze Dorf ist hier versammelt, und jetzt soll es gehen wie die Schwerenoth, denk' ich; Ihr werdet den Pferden schon ein wenig Hafer geben. Wir halten uns unsre Kost selbst.“ — „Ei,“ rief mein Vater und ergriff des Bauervogts Hand, was er bei den Uebrigen wiederholte: „Solche Nachbarn findet man nicht alle Tage auf der Straße.“

Die Arbeit ging nun in Sturmschritt von Statten, und in wenig Tagen waren sämmtliche Felder bestellt, aber die Nachbarn waren nicht dahin zu bringen, eine Einladung anzunehmen und bei uns zu essen. Im November hatten die Knechte des Dorfs den Krieg aufgegeben und wir bekamen gute Dienstleute.

Allein nun erhoben sich neue Schwierigkeiten: sie behaupteten, die Kost tauge nichts, weil die Köchin aus Bordingborg war. Die Kost war ihnen nie recht, sie nannten sie „Stadteffen“, und wenn man sie über ihre ungegründete Beschwerde zur Rede stellen wollte, ließen sie das Essen stehen und gingen Abends in's Wirthshaus, welches unglücklicher Weise uns gerade gegenüber belegen war. Wenn sie wieder heraus kamen und angetrunken waren, hieß es, sie müßten doch Etwas zu essen haben, im Hause sei ja Nichts vorhanden. Am Weihnachtsabend brach ein allgemeiner Aufrstand aus, weil die Apfelfuchen nicht auf die altergebrachte Weise zubereitet waren, und am ersten Festtage kamen Alle

betrunkn aus dem Wirthshause. Im Dorfe hieß es: auf unsrem Hofe gäbe es schlechtes Essen.

Fasnacht kam heran und man „stach nach dem Strohmance“. Es ist dies eine Belustigung, welche selten geworden ist, weil sie ziemlich viel kostet, sie findet daher nur nach einer guten Ernte statt. Damals nahmen nur die jüngeren eigentlichen Bauern und Bauernsöhne daran Theil. Zwischen dem Wirthshause und dem gegenüberliegenden Hause war auf einem Fundamente eine mit Zweigen bedeckte Tanne aufgerichtet, auf welcher eine Strohpuppe emporragte, welche als Türke ausstaffirt war. Sie hatte weiße und blaue Kleider an und auf ihrem Kopfe schimmerte ein mit Goldstickereien und Glasperlen besetzter rother Turban. Die Theilnehmer des Festes waren beritten und producirten sich in abenteuerlichem Costume. Der Sohn des Bauervogts, Cort Sörenson, hatte sich in Kopenhagen einen Maskenanzug gemiethet, der in einer Rittertracht bestand, so daß er höchst stattlich anzusehen war, mit dem Speer in der Hand auf dem hohen Rappen. Er war der Anführer, seine beiden Adjutanten waren die Brüder Jons Sören und Niels Sören, zwei Berühmtheiten des Dorfs, da sie im verwichenen Sommer, als die Lanciers von Nestwed, zu den Herbstmanövern einberufen, in Walby einquartiert waren, selbender fünf derselben durchgeprügelt hatten. Eine große reitende Musikbande spielte zum Feste auf, besonders Trompeter und Posaunenbläser waren darunter. So lange das Reiten dauerte, wo Einer nach dem Andern nach der Strohpuppe stach und sie auf der Spitze seiner Lanze aufzuheben sich bemühte, spielten sie eine eigene, einfache und einförmige Melodie, welche ich niemals wieder gehört habe. Wenn man eine halbe Stunde geritten hatte, gab der Anführer ein Zeichen und dann bildete sich ein großer Zug; zuerst kam Cort Sörenson, dann die beiden Adjutanten Niels Sören und Jons Sören, dann die Musik und endlich sämtliche Theilnehmer, zwei neben einander; der Zug sah schön und alttritterlich aus, wenn sie so in den bunten Trachten und mit den wehenden Lanzenwimpeln die breite schneebedeckte Straße entlang zogen. Sie wählten dann jedes Mal einen Hof, um sich daselbst auszuruhen, und alle Pforten standen weit offen, gleich als ob sie mit Sehnsucht dem Besuche entgegenharrten. Bei dem Hofthore wurde eine Fanfare geblasen; darauf ritt man in den Hof, und Cort Sörenson ließ dann einige Evolutionen ausführen. Hierauf stiegen Alle ab, gingen in's Haus und wurden mit dem Besten, was das Haus vermochte, bewirthet.

Unsre große rothe Pforte stand offen gleich wie die übrigen; allein den ganzen Tag über kam der Zug nicht zu uns. Jedes Mal, wenn sie nach anderen Höfen dem unsrigen vorbeiritten, sagte Cort Sörenson mit lauter Stimme: „Kirstine Hanstochter ist nicht zu Hause!“ Dies war nämlich der Name der frühern, verstorbenen Besitzerin unsrer Höfe; und sie hatte, um ihrer guten Kost willen, im vortheilhaftesten Rufe gestanden. Wir Kinder fühlten den Schimpf,

der unsrem Hause angethan ward, so tief, daß wir hinter den Thorpfosten weinend kauerten und kaum aufsehen mochten, weil das Fest für alle Andern, nur für uns nicht gemacht zu sein schien. Wenn der Zug so vorbeigeritten war, sagte mein Vater stets: „Sie sollen weder Essen noch Trinken haben, wenn sie kommen!“ Allein der gedeckte Tisch blieb nach wie vor stehen, auf die Gäste wartend. Welch ein betäubter Abend war das, als es nun dunkel geworden und die letzte Hoffnung dahin war! Wir Kinder gingen nicht einmal in die Gestude, sondern blieben stille bei unsren Aeltern sitzen, welche schweigend und verstimmt in das Feuer, das in dem großen Ofen knisterte, hineinstarrten.

Allein am folgenden Tage fing das Fest wieder an, nachdem die ganze Nacht hindurch im Krüge gezechet worden war, und gegen Mittag ertönten plötzlich die Trompeten in unsrem Hofe. Gott Lob, da sind sie! riefen wir Kinder, und weinten beinahe vor Freuden. Der Vater sagte: „Ich habe sie nicht hergerufen“; allein mit einem auffallend erheiterten Gesichte zog er eiligst Stiefeln an, ging hinaus und rief ihnen ein: „Fröhliches Fest und Willkommen“ entgegen.

„Steigt — ab!“ commandirte Cort Sörenson, und fügte leise, aber doch hörbar hinzu: „Kirstine Hanstochter ist nicht zu Hause!“

Allein nun hatte man bei uns nach städtischer Art gedeckt und unsre große Stube sah recht freundlich und hübsch aus. Als Cort Sörenson an der Spitze seiner Adjutanten und seines Musikkorps hineinmarschirte, rief er plötzlich: „Haltets Maul, Musikanten!“ und im tiefsten Schweigen stellten sich Bauern und Bauerföhne an der Wand auf, und die verlegenen Mienen stachen sonderbar ab von den ritterlichen Trachten. Allein die große Herzlichkeit, welche im Hause herrschte, wirkte nach und nach, und die Gäste wurden bald guter Dinge, als ihnen Häringssalat vorgesetzt wurde. Dieses einfache Gericht, welches so wohlthuend wirkt, wenn man eine Nacht geschwärmt hat, war damals im Dorfe unbekannt, und ein Schnaps, den wir selbst zubereitet hatten, schmeckte außerordentlich gut dazu. Der Wein wurde in Karaffen servirt, und nicht wie bei den Bauern in den langen grünen Flaschen und aus unsren kleinen geschliffenen Gläsern schmeckte er besser denn aus den großen Humpen unsrer Nachbarn. Endlich kam ein flammender Pudding auf den Tisch, und nun nahmen die Gäste die Kinder ihrer Wirthe auf den Schooß — an jenem reinen Feuer wurde die Gastfreundschaft geschlossen.

Als sie wieder aus dem Hofe hinausritten, rief Cort Sörenson: „Kirstine Hanstochter ist zu Hause!“ Und dieses Wort gebrauchte man lange nachher in Walby, um damit anzudeuten, daß man gut bewirtheet worden sei.

In der nächsten Nacht und an dem darauf folgenden Tage wurde das Fest fortgesetzt; allein am dritten Tage waren sämmtliche Theilnehmer ganz aschfarben im Gesicht, ihre Augen waren roth und ihre Stimme heiser, sie schwankten im Sattel und mußten sich durch außerordentlich vieles Trinken zu stärken suchen;

der heißere Lärm hatte etwas Wildes und Unheimliches an sich, den die gellende falsche Musik noch vermehrte, als sie am Vormittage abermals auf unsern Hofraum geritten kamen. Sie hatten eine Zugabe zum Feste erdacht, die ihren Dank für die gute Bewirthung ausdrücken sollte. Seit einer Woche hatte mein Vater um eine Kuh bei dem Viehhändler, genannt der kleine Jenes Sorgen, gehandelt, dieser forderte jedoch immer noch zu viel „weil sie eine ungewöhnlich feine Haut habe“, eine seiner stehenden Phrasen war: „Du hast eine feine Haut, Brüderchen, dich kann ich gebrauchen“, und die kleine graue Kuh fand er, wie gesagt, „un-gewöhnlich fein“. Sie führten ihn nun, ganz betrunken, mit sich im Zuge, er saß rückwärts auf seiner Kuh, und sie sowol als ihr Reiter wurden im Triumph in unsern Saal geführt, die Möbeln schob man an die Seite, und der Zug ging dreimal unter dem Geschmetter der Trompeten die Stube rund. Der Hut des Viehhändlers war in der Weise an der Kuh befestigt, wie man der Reinlichkeit der Stube am zweckmäßigsten erachtete. Endlich machte man Halt, bildete einen Kreis um die Kuh, verkaufte sie dem Vater und trank Weinkauf über ihren Rücken. Hierauf ordnete der Zug sich wieder und man brachte die Kuh mit Musik nach dem Stalle.

Ueber Australien und seine Missionen.

Der Welttheil Australien. Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von Dr. F. S. Ungewitter. Erlangen, 1853. Adolph Enke.

Bei den riesenhaften Fortschritten, welche die Kenntniß unsrer Erdoberfläche und die Cultur auch kaum entdeckter Länder macht, und bei dem dadurch gesteigerten Interesse an dem räumlich Entlegenen sind uns Werke Bedürfnis geworden, in denen gebildete Männer von Zeit zu Zeit mit Benutzung der neuesten Hilfsmittel Bilder von den naturhistorischen- und Culturverhältnissen der Fremde geben. Ein solches Buch mit ausgezeichnetem Geschick und nach sehr sorgfältigen Studien gearbeitet, ist das Werk von Carl Andree über Amerika, dessen zweiten Band das Publicum mit Ungeduld zu erwarten Ursache hat. Im vorliegenden Werk wird ein ähnliches Bild von Australien gegeben. Gerade bei diesem Welttheil war eine dergleichen ausführliche Schilderung mit Benutzung der neuesten geographischen, linguistischen botanischen und geologischen Untersuchungen höchst wünschenswerth; denn dieser große Theil der Erdoberfläche bietet die merkwürdige Erscheinung dar, daß in eine verhältnißmäßig große Gleichförmigkeit der Natur und der menschlichen Existenz